

SWR2 MANUSKRIPT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 25.11.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Alexander Wasner

Denis Pfabe: Der Tag endet mit dem Licht

Rowohlt Verlag Berlin

192 Seiten

20 Euro

Rezension von Christoph Schröder

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

Bereits die Inszenierung des Autors durch den Verlag ist bemerkenswert: Das Autorenfoto zeigt einen Mann mit Mütze und Hipster-Vollbart. Aus der Autorenbiografie erfahren wir, dass Denis Pfabe nicht nur gelernter Einzelhandelskaufmann ist, sondern auch als Gabelstaplerfahrer in einem Baumarkt arbeitet.

Und so chic und originell wie die Präsentation sich gibt, intoniert auch Denis Pfabe seinen Roman selbst. Von Beginn an schlägt er eine Stillage an, die zwischen Lakonie und dem abgehärteten Sound eines Abenteuer-Roadmovies angesiedelt ist:

ZITAT 1:

Ein staubiger Wüstenvorort. Der Deputy mir gegenüber gähnt. Schaut vom Fax in seiner Hand auf, fragt, was ich ihm über die Pistole im Handschuhfach des zu Schrott gefahrenen Ferrari 512 BBi sagen kann, was mir dazu einfallen würde. Ich schaue zu, wie sich das Fax auf der Tischplatte zusammenrollt, und frage: Wo zur Hölle ist Adrian Ballon?

Autor:

Dabei ist es, daran muss man sich zunächst gewöhnen, eine weibliche Erzählerin, die in einem komplex organisierten und nicht chronologisch angeordneten Verfahren einem doppelten Rätsel auf die Spur zu kommen versucht: Der Biografie des berühmten Künstlers Adrian Ballon und ihrer eigenen Familiengeschichte.

Frida Beier, so heißt die Ich-Erzählerin, stammt aus einem kleinen Dorf an der Mosel. Ihre Mutter hat in einer Textilfabrik gearbeitet; Frida selbst macht Kunst aus Stoffen. Eine Flickarbeit, der auch die Struktur des Romans selbst folgt.

Aus scheinbar erratisch angeordneten Szenen setzt Pfabe ein Bild zusammen, das doch kein schlüssiges Ganzes ergibt. Vor mehr als 25 Jahren, in den frühen 1980er-Jahren, hat der seinerzeit weltberühmte Künstler Adrian Ballon Frida engagiert, um für ein Kunstprojekt durch die USA zu reisen.

In Ballons Auftrag nahm ein Trupp von Arbeitern Häuser auseinander, sägte Fenster aus dem Mauerwerk, dekonstruierte die bestehenden Formen. Dieses Auseinandernehmen und Neuzusammensetzen; der Versuch, aus der Ungewissheit heraus eine Ordnung zu schaffen, ist eines der Leitmotive des Romans.

Der Roadtrip durch die USA ist zum einen eine große Projektionsfläche: Pfabe nutzt das Potential der Landschaft, die endlosen Fahrten, scheinbar ohne Ziel, aber stets in einem gemieteten Ferrari, um Bilder von unendlicher Weite und Kontingenz in den Köpfen der Leser aufzurufen und aufzufrischen. Pfabes Amerikabild ist eine sorgfältig konstruierte Kunstwelt aus karger Landschaft, rauen Männern und der Sehnsucht nach Freiheit.

Zum anderen wird aber deutlich, dass der USA-Reise ein untergründiger, für Frida erst viel später in seiner Gänze erkennbarer Plan zugrunde liegt, der den in Texas geborenen Adrian Ballon buchstäblich zurück zu seinen Wurzeln führt – an einen Ort namens Paradise, sinnigerweise.

Adrian Ballon ist als Künstler so unerbittlich wie als Mensch undurchschaubar. Warum er sich ausgerechnet Frida als Assistentin an seine Seite geholt hat, ist ihr zunächst ein Rätsel. Die Antwort auf diese Frage ist eine der Pointen des Romans, die hier selbstverständlich nicht verraten wird.

25 Jahre nach der USA-Reise, die, das wiederum weiß man gleich zu Beginn des Romans, mit Ballons Selbsttötung endet, liest Frida Ballons Tagebuch und kommt den Zusammenhängen auf die Spur. Denis Pfabe wiederum hat in seinen Roman fiktive Lexikoneinträge und Feuilletonartikel zu Adrian Ballon eingestreut, die sich dem Künstler aus vermeintlich objektiver Perspektive zu nähern versuchen:

ZITAT 2:

Jedem Künstler bedarf es eines gewissen Potentials an Wahnsinn. Adrian Ballon zum Beispiel darf definitiv als verrückt bezeichnet werden. Seine Kunst hatte etwas manisch Getriebenes und war so schnell teuer und erfolgreich geworden, dass niemand seinen Wahnsinn bemerken konnte.

Autor:

„Der Tag endet mit dem Licht“ ist ein rasanter Roman, der es möglicherweise hin und wieder mit der Hardboiled-Attitüde übertreibt, das aber mit einem hohen Maß an Unterhaltsamkeit ausgleicht. Denis Pfabe kann Atmosphäre erzeugen. Seine Sprache hat Wucht und ist durchsetzt von anschaulichen Bildern des weiten Landes, das Frida Beier und Adrian Ballon gemeinsam durchstreifen.

Ein Roadmovie, das dadurch aufgeladen ist, dass die Rätselhaftigkeit von Adrian Ballons Kunst und die Besessenheit, mit der er sie betreibt, nach und nach mit Sinn gefüllt werden, ohne dass Pfabe sich zu platten psychologischen Kurzschlüssen verführen ließe.

Adrian Ballon bleibt bis zum Ende ein Charakter, der sich nicht gänzlich durchdringen oder aufklären lässt. Doch in den Gesprächen mit Frida zeigt sich zum einen, dass sie nicht zufällig als seine Assistentin ausgewählt wurde. Dass es da etwas gibt, eine gemeinsame Geschichte, die sie verbindet. Er weiß darüber mehr als sie; unter anderem aus dieser Asymmetrie bezieht der Roman seine Spannung.

Und es wird deutlich, dass Ballon, in den USA geborener und in Deutschland aufgewachsener Sohn eines US-Offiziers, seinen künstlerischen Antrieb aus einem Trauma bezieht. Einem Trauma, das mit seiner zerrissenen Familiengeschichte in Verbindung steht:

ZITAT 3:

Was wissen Sie über Ihren Vater, Frida?

Mit einem Schlag spürte ich, wie trotz der uns umspülenden warmen Luft ein kalter Schauer meine Haut erfasste.

Nichts, antwortete ich, nur Lügen.

Adrian Ballon atmete hörbar aus, bevor er zum nächsten Satz ansetzte.

Ein Missstand, begann er, Sehnsucht, Leere, nennen Sie es, wie Sie wollen: Guter Kunst fehlt immer etwas.

Autor:

Zugegeben: Vielleicht gibt sich dieser Roman hin und wieder eine Spur zu cool.

Möglicherweise weichen die Versatzstücke aus exzentrischem Künstlerdasein,

heilloser Adoleszenzerfahrung und Abenteuertrip durch Amerika nicht immer den gängigen Klischees aus. Trotzdem ist „Der Tag endet mit dem Licht“ ein ungewöhnlich spannendes, gut geschriebenes und klug gedachtes Buch. Ein Roman, in dem zwei Menschen ihre Existenzen in Kunstwerke verwandeln.